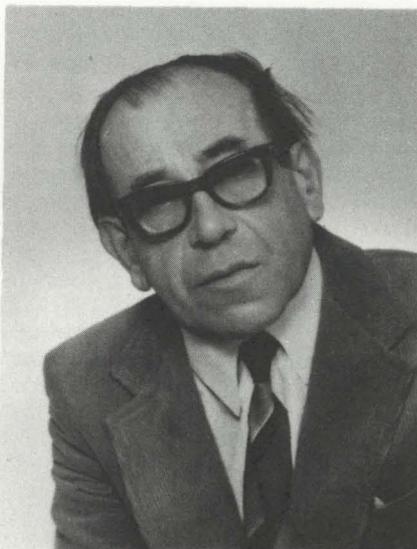


Karl Friedrich Euler  
in memoriamgeb. 4.6.1909  
Liedolsheimgest. 15.12.1986  
Gießen

Am 22.12.1986 haben wir ihn nach dem Trauergottesdienst in der Kirche von Groß-Rechtenbach, in dem wir das Leben und Wirken unseres Ehrenmitglieds, des Doktors der Theologie und der Philosophie sowie des habilitierten Hochschuldozenten würdigen durften, zu seiner letzten Ruhestätte auf dem kleinen Dorffriedhof geleitet.

Mit ihm hat der Oberhessische Geschichtsverein einen Freund und Mitarbeiter verloren, der für immer nicht nur unseres ehrenden Gedenkens, sondern auch unserer Dankbarkeit gewiß sein darf.

In Liedolsheim bei Karlsruhe geboren, maturierte er 1928 in Koblenz und studierte anschließend Theologie, Philologie der orientalischen Sprachen und der Musik in Bonn, Göttingen, Erlangen und Gießen. Die theologischen Examina legte er in Koblenz und Düsseldorf ab. Noch während der üblichen Vikariatsjahre, die er im benachbarten Dutenhofen begann, promovierte er 1934 zum Dr.theol. und schon ein halbes Jahr später, im Februar 1935, zum Dr.phil. über ein Thema der orientalischen Geschichte und Sprachwissenschaft. 1936 habilitierte er sich in biblischer Geschichte und in orientalischen Sprachen, nachdem er bereits seit 1933 bis zur Aufhebung der Gießener Universität zuletzt Leiter des Seminars für Orientalische Sprachen an der Ludoviciana gewesen war. Diese Lehrtätigkeit wurde jedoch 1939 durch die Einberufung an die Westfront ebenso unterbrochen, wie er 1941 die Berufung an die Universität Königsberg auf den Lehrstuhl für Altes Testament

niemals hatte wahrnehmen können. Der Zusammenbruch 1945 beendete auch seine Hochschullaufbahn. Nach einem kurzen Einsatz als Gemeindepfarrer im Frankfurter Raum wurde Euler 1949 Klinikspfarrer an den Gießener Universitätsklinikern. In den folgenden Jahren institutionalisierte er die Kliniksbücherei und vervollkommnete sie laufend, bis er 1967 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Das Jahr 1949 wurde für seine Beschäftigung mit der Geschichte des heimatlichen Raumes von geradezu schicksalhafter und entscheidender Bedeutung für sein weiteres Wirken. Zahlreiche Veröffentlichungen über das Alte Testament und Arbeiten zur Vergleichenden Sprachwissenschaft im Rahmen der Orientalistik waren während des Krieges in Berlin vernichtet worden oder hatten, wie z.B. eine lydische Grammatik, in den 40er Jahren nicht mehr publiziert werden können.

Seine historischen Arbeiten, die er nunmehr in den 50er Jahren vorlegte, wurden mit der gleichen Sorgfalt und wissenschaftlichen Akribie durchgeführt, die er als Dozent gelernt und geübt hatte. Er blieb dieser ihm selbstverständlichen Methode treu, die wir immer wieder bei Besprechungen seiner Aufsätze in unseren "Mitteilungen" als besonders vorbildlich und nachahmenswert hatten herausstellen können. Nie ließ er sich von Erfolgswünschen leiten, nie erhob er Vermutungen voreilig zu verbindlichen Aussagen, nie gestattete er sich, unkritisch Meinungen zu übernehmen, die er nicht gewissenhaft überprüft hatte oder nicht belegen konnte. Unberührt von der Versuchung zu schreiben, was gerne gelesen wird, ging er bei seinen Forschungen allein den Weg unbestechlicher Wahrhaftigkeit, die nur die Wahrheit erhellen will, eine Methode, die nicht nur in Widerspruch zu bekannten Traditionen setzen mußte, sondern auch denen mißfiel, die Überliefertes übernehmen, statt sich durch erschöpfendes, wenn auch oft mühsames Studium der Quellen auf dem laufenden zu halten. Das wurde immer wieder deutlich durch seine zahlreichen Arbeiten über die Geschichte des Gleibergs und seiner Repräsentantin, der Gräfin Clementia, ein Thema, dem er seit den 60er Jahren sich vornehmlich widmete. Das Material dazu, das er in bundesdeutschen, aber auch in ausländischen Archiven, besonders in luxemburgischen, belgischen und französischen, auf eigene Kosten einsah, lieferte ihm neben wertvollen neuen Erkenntnissen zu allgemeineschichtlichen Zusammenhängen sowohl für die Anfänge der Geschichte unserer Stadt wie besonders für die Stiftung der Augustinerchorherrenniederlassung auf dem Schiffenberg bis dahin unbekanntes Materialien.

Euler ist es zu verdanken, daß entgegen älteren Arbeiten die Stiftung bereits auf das Jahr 1105 anzusetzen ist, indem er überzeugend zum ersten Male zwischen Stiftung und Besiedlung unterschied. Seiner über Jahrzehnte laufenden Forschertätigkeit verdanken wir eine Reihe von Publikationen, die die Bedeutung des Schiffenbergs in die Geschichte der Augustinerchorherren im allgemeinen gerückt haben, wie auch die Gründung auf dem Schiffenberg, die von Springiersbach bei Trier ausging, in die das 12. Jahrhundert kennzeichnenden Spannungen zwischen Mainz und Trier integrierten. Mit seinen Arbeiten zum Komplex "Schiffenberg" bis über die Zeit des die Augustiner 1323 ablösenden Deutschen Ritterordens hinaus, von denen exemplarisch "Das Haus auf dem Berge" hier genannt sein mag, weckte er nicht nur auf breiter Ebene das Interesse an der überregionalen Bedeutung des Gießener Hausber-

ges, sondern legte er der Geschichtsforschung ein Material vor, das nicht mehr unberücksichtigt bleiben kann. Es rundet den Wert seiner Arbeiten ab, daß sie nicht nur bei uns und von uns, sondern auch im Ausland veröffentlicht wurden und die Beachtung fanden und finden, die sie verdienen.

Dank gebührt Euler auch deshalb, weil er, wo immer es ihm angebracht und nötig erschien, die Bedeutung etwa der Schiffenberger Basilika in die kunstgeschichtliche Würdigung einbezog und bei dieser Betrachtungsweise auch immer wieder unseren Rat einholte.

Sein Schaffenseifer verließ ihn auch nicht, als er in den letzten Jahren - von Krankheit heimgesucht - sich Grenzen setzen mußte. Dennoch konnte er eine kleine, aber sehr diffizile Arbeit über die Geschichte des Klosters Wirberg bei Grünberg vorlegen wie auch eine größere Abhandlung über "das Hospital zum Heiligen Geist und St. Elisabeth" in Gießen, die ihn seit den 50er Jahren beschäftigte und die wir demnächst in unseren "Mitteilungen" zum Abdruck bringen werden. Sie wie auch Untersuchungen über das Aussätzigenhospital in Gießen sind wertvolle Beiträge zur Erhellung der Geschichte unserer Stadt im Mittelalter, die bis jetzt einer solchen Detaillierung entbehrte.

Unseren vielfältigen Dank an den Verstorbenen können wir nicht deutlicher und für die Nachwelt verpflichtender schließen als mit dem abgewandelten Satz: "Karl Friedrich Euler hat sich nicht nur um den Oberhessischen Geschichtsverein, sondern auch um unsere Stadt und ihr Umland verdient gemacht".

Hans Szczech